

25.4.

Der HERR wird sich wieder über dich freuen, dir zu gut, wie er sich über deine Väter gefreut hat.

5. Mose 30,9

In langjährigen menschlichen Beziehungen gibt es unterschiedliche Phasen. Das gilt gerade für Beziehungen, die von Liebe und Freundschaft geprägt sind. Da gibt es Zeiten, in denen alles stimmt. Auf meine Frau/meinen Mann bzw. meine Freundin/meinen Freund kann ich mich hundertprozentig verlassen und er*sie staunt, wie kreativ ich war, um ihn*sie glücklich zu machen, um Freude zu bereiten und auch die schweren Dinge zum Guten zu wenden. Und dann gibt es die Zeiten, in denen man aus den gegenseitigen Enttäuschungen kaum wieder herausfindet. Dann bist du, bin ich besonders empfindlich, und die Krise in der Beziehung wirkt sich nicht selten auch auf das nähere und weitere Umfeld aus. Da scheitert man auch schnell in der eigenen Arbeit, da ist man gesundheitlich anfälliger, da werden Andere – an den Konflikten ursprünglich wenig Beteiligte – in Mitleidenschaft gezogen. Wie gut, wenn sich das wieder ändert, wenn wir die Kraft aufbringen, einen Neuanfang zu machen, wenn das Vergangene – vielleicht mit Begleitung von außen – aufgearbeitet werden kann und wir wieder Freude aneinander finden.

Die Geschichte des Bundes zwischen dem Gott Abrahams, Isaak und Jakobs und seinem Volk Israel wird beschrieben als eine Geschichte mit intakten Phasen und Phasen, in denen die Beziehung gestört ist. Folgenreiche politische Fehler und soziale innere Missstände deuten Menschen in Israel als Ausdruck des Abfalls und der Untreue Gott gegenüber. Dem entsprechend wurde von nicht Wenigen die Zerstörung Jerusalems und die Verschleppung eines Teils der Bewohner*innen nach Babylon im 6. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung als Konsequenz der Fehler und Missstände, vor allem aber als Konsequenz der Abtrünnigkeit vom Gott Israels verstanden. Und das bewegte einen Teil der Verbannten zum Umdenken, zur Neuorientierung, zur Umkehr zu Gott. Man erzählte sich gegenseitig: Das hat schon vor Zeiten Mose kommen sehen, dass nach Jahrzehnten, in denen wir selbstverschuldet unser Land verloren haben, wir wieder in ihm leben, Erträge gewinnen und uns gut ernähren. Daran wird unser Gott seine Freude haben, so wie er sich über das Leben von Generationen vor uns gefreut hat. Gottes Freude aber kommt uns zu gut. So haben sie in der Rückschau Mose reden lassen: Der HERR wird sich wieder über dich freuen. So wie er sich über die Väter (und Mütter) gefreut hat. Über deren Vertrauen nach dramatischer Rettung vor dem ägyptischen Heer, als Miriam, die Schwester Moses, kräftig auf die Pauke haute und das Lob der Entronnenen anfeuerte und leitete (2. Mose 15). Über die Treue, in der der König David Recht und Gerechtigkeit übte und in der Salomo weise urteilte und das Heiligtum baute.

Die Freude Gottes über die Väter und Mütter – das ist für eine Erinnerungskultur ungewöhnlich. In der Regel ist die geschichtliche Erinnerung schmerzlich. Gerade in unserem Volk und Land. Was unsere Väter und Mütter den Jüdinnen und Juden und vielen anderen Menschen angetan haben, weil sie aus anderen Völkern kamen, weil sie schwach waren, weil sie mit ihren politischen und religiösen Überzeugungen sich gegen das Unrecht des Staates wehrten, ist so schwerwiegend, dass wir, so lange wir leben, dafür Schuld tragen, Schuld, die wir nicht auf uns geladen haben. Jede Abwehr dagegen führt in die Irre, und es ist uns verwehrt, unsere Geschichte triumphal zu sehen. Schließen wir aber die Möglichkeit, dass Gott sich über gelungenes Leben unter unseren Vätern und Müttern und in unserem eigenen bisherigen Leben freut, nicht von vornherein aus. Gott selbst wird die Erinnerung daran in uns wecken. Die Freude Gottes wird uns zugutekommen. In der Gemeinschaft mit Jesus hat Gott auch die Gemeinschaft mit uns erneuert. Jesu Freude soll in uns sein. Und damit unsere Freude vollkommen (Johannes 15,10f.). Das wird uns auch in dieser Zeit der schweren Krise uneingeschränkt zugesagt.

Christian Keller, Pfarrer